

neue caritas spezial

POLITIK / PRAXIS / FORSCHUNG

Klimakrise

betrifft besonders Arme

S. 4

Kinderrechte

sind bedroht

S. 7

Gesundheitsgefahr

ist für Kinder größer

S. 10

Einrichtungen

müssen klimaneutral werden

S. 16



**Kinder- und Jugendhilfe
für Klimaschutz**



3 Vorwort

4 Wer Armut aufhalten und Kinder stärken will, muss das Klima schützen – ein Appell

Liane Muth, Astrid Schaffert

7 Gefährdung der Kinderrechte und des Kindeswohls

Barbara Schramkowski

10 Klimakrise und Gesundheit – Fokus: Kinder und Jugendliche

Martina Wanner

13 Klimaschutz und Klimaanpassung in Kindertageseinrichtungen

Lisa Dörfler

14 „Ich will den Kindern nicht die Verantwortung für das ganze Weltklima aufbürden“

Thomas Göbel

16 Erste Schritte einer stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung

Selina Bitzer

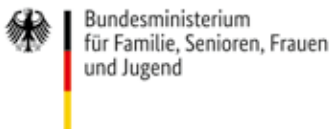
18 Argumente für Klimaschutz – Zielgruppe Führungskräfte

Willibald Neumeyer et al.



Für die Kinder- und Jugendhilfe ist Klimaschutz zentral.

Gefördert von



IMPRESSUM

www.neue-caritas.de

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e.V.
Redaktion: Marc Boos (Chefredakteur), Christine Mittelbach (CvD), Esther Baron

Redaktionssekretariat: Christiane Stieff,
Tel.: 07 61/200-410, Fax: 07 61/200-1 15 09,
E-Mail: christiane.stieff@caritas.de

Redaktionsassistentin: Ingrid Jehne, Tel.: 07 61/200-417,
Fax: 07 61/200-1 15 09, E-Mail: ingrid.jehne@caritas.de

Anschrift für Redaktion und Vertrieb:
neue caritas, Lorenz-Werthmann-Haus, Karlstr. 40,
79104 Freiburg, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de

Anzeigen und Beilagen: Zweiplus Medienagentur,
Tel.: 061 51/81 27-0, Fax: 89 30 98, Pallaswiesenstraße 109,
64293 Darmstadt, ISDN 81 27-1 27, E-Mail: anzeigen@zweiplus.de

Layout: Peter Blöcher

Titelfoto: Eva Fieber
Druck: Druckerei Hofmann GmbH

Erderwärmung

Es könnte auch anders kommen

Für Klimaschutz, der allen nutzt¹ lautet das Motto des Jahresthemas des Deutschen Caritasverbandes.¹ Kinder und Jugendliche sind eine Bevölkerungsgruppe, die besonders stark von Klimaschutz profitieren würde. Sie werden einen Großteil ihres Lebens auf einer immer unwirtlicher werdenden Erde verbringen, auf der Verteilungskämpfe um Lebensraum, Wasser und Nahrung zunehmen werden. Hitze, durch die Verbrennung fossiler Energien verursachte Feinstaubemissionen oder aggressive Pollen: Auch heute leiden Kinder und Jugendliche aufgrund ihres sich noch entwickelnden Körpers gesundheitlich stärker unter den Auswirkungen einer zu wenig ambitionierten Klimapolitik, psychische Belastungen nehmen zu.

Es könnte jedoch auch ganz anders kommen: Würde Klimaschutz in Deutschland ambitioniert und sozial gerecht umgesetzt, würden heute geborene Kinder Kohlekraftwerke oder Verbrennerautos mit ihren Feinstaubemissionen nur noch aus den Geschichtsbüchern kennen, Straßenraum wäre in beachtlichem Ausmaß zu ihren Gunsten und ihrer Bewegungsfreiheit umgewidmet, Lärmemissionen hätten ihren Ursprung eher in Musikboxen statt im Straßenlärm. Besonders profitieren würden Kinder und Jugendliche aus einkommensärmeren Haushal-

ten, denn sie sind es, die an viel befahrenen Straßen wohnen und unter anderem aufgrund städtebaulicher Verfehlungen an Bewegungsmangel leiden. In Kombination mit Feinstaub sind die Pollen aggressiver und an viel befahrenen Straßen ist die Feinstaubkonzentration höher.

Die Klimakrise ist im Alltag der Kinder- und Jugendhilfe angekommen. Es fehlt häufig jedoch eine kohärente Strategie in Bezug auf Handlungsoptionen sowohl in Bezug auf die Transformation der Dienste und Einrichtungen zur Klimaneutralität als auch hinsichtlich der pädagogischen Arbeit. Dieses neue caritas spezial gibt einen Einblick in die unterschiedlichen Aspekte des Dreiecks Klimakrise, Kinder und Jugendliche und Armut und möchte Mut machen, sich dieser Thematik anzunehmen. Für die Gegenwart und Zukunft unserer Kinder ist die begründete Hoffnung auf eine grünere, gerechtere Welt wichtig. Dazu gehört, sich für Kinderrechte einzusetzen, das Klima zu schützen und Ungerechtigkeiten zu beenden.

Astrid Schaffert

Anmerkung

1. www.caritas.de/klimaschutz



Astrid Schaffert
Referentin soziale Klimapolitik/Leiterin AG Klimaschutz beim DCV in Freiburg
E-Mail: astrid.schaffert@caritas.de

„Kinder leiden stärker unter dem Klimawandel“

**FÜR EINE WELT,
IN DER AUCH
DEINE TRÄUME
NOCH WACHSEN
KÖNNEN.**

**Zusammen - für ein besseres
Klima für uns alle.**

Bild DCV



Wer Armut aufhalten und Kinder stärken will, muss das Klima schützen – ein Appell

Neben der Reduktion von Treibhausgasen sollte Klimaschutz so umgesetzt werden, dass er auch Kindern aus einkommensschwächeren Haushalten nutzt: Ausbau des ÖPNV, günstige Fahrkarten, Ausweitung des Fuß- und Radverkehrs, Zurückdrängen des motorisierten Individualverkehrs.

Text **Liane Muth, Astrid Schaffert**

*„Armut ist nicht
nur monetär
zu betrachten“*

Das höchste deutsche Gericht hat am 24. März 2021 unter Bezugnahme auf die Artikel 2 Abs. 2 Satz 1 und Artikel 20 a Grundgesetz (GG) unmissverständlich klargestellt, dass wirksamer Klimaschutz zwingend umgesetzt werden muss, um die Freiheitsrechte der heute jungen Generation nicht übermäßig einzuschränken. Ein in der juristischen und politischen Literatur bahnbrechendes Urteil. Weniger bahnbrechend sind die bisherigen Wirkungen des Beschlusses. Die

Durchsetzung eines effektiven Klimaschutzes steht noch aus.

Klimakrise erfordert Umsteuern

Dabei gefährdet die Klimakrise nicht nur materielle Lebensgrundlagen, sondern hebt auch bisherige soziale Errungenschaften etwa in der Armutsprävention aus – weltweit¹ sowieso, aber auch in Deutschland. So fußt beispielsweise die kommunale Daseinsvorsorge

mit Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten, Bildungs- und Betreuungsinfrastuktur auf einer stabilen Energie- und Wasserversorgung.

Um es noch einmal klarzustellen: Die Welt folgt laut dem neuesten IPCC-Bericht einem Pfad, der zu einer massiven Temperaturerhöhung führt. (Der Intergovernmental Panel on Climate, IPCC, auch als Weltklimarat bekannt, wurde vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) als zwischenstaatliche Institution ins Leben gerufen.) Die globale mittlere Oberflächentemperatur wird – im Vergleich zum vorindustriellen Niveau – eventuell noch vor Anfang der 2030er-Jahre um 1,5 Grad gestiegen sein.² Die Ziele des Pariser Klimaabkommens³ scheinen kaum mehr erreichbar. Wetterextreme, bewaffnete Konflikte, unbewohnbare Gegenden, Artensterben... Die Liste der Folgen ist lang. Ein heute in Deutschland geborenes Kind wird wahrscheinlich Katastrophen wie Waldbrände, Überflutungen etc. am eigenen Leibe erleben.

„Klimaneutralität so schnell wie möglich – das ist der einzige Weg, um die Folgen der globalen Erwärmung einzudämmen. Hierfür braucht es einen gesellschaftlichen Umschwung“

Ein groß angelegtes Umsteuern durch Innovation, Neudefinition von Wohlstand und Vorrücken demokratischer Kräfte ist daher notwendig. Eine Chance könnten „soziale Kippunkte“ bieten. Kippunkte bezeichnen in der Klimadiskussion eigentlich physische Veränderungen, die einen noch schnelleren Temperaturanstieg nach sich ziehen, etwa das Abschmelzen des grönländischen Eisschildes. Bei sozialen Kippunkten geht es

dagegen darum, dass Menschen einen plötzlichen Systemwandel anstoßen.

Klimakrise verstärkt Armutsgefährdungen

Weltweit leben laut einem Bericht von Save the Children etwa 774 Millionen Kinder in Armut und sind zusätzlich von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen. In Indien, Nigeria und Äthiopien ist die Zahl der Kinder, die unter den Folgen der Klimakrise und Armut leiden, am höchsten.⁴ Kinder werden hierbei als in Armut lebend eingestuft, wenn sie in mindestens einem der folgenden Bereiche benachteiligt sind: Gesundheit, Ernährung, Bildung, Wohnen, Wasser oder sanitäre Einrichtungen.

Dass diejenigen besonders schutzlos sind, die in Armut aufwachsen, betrifft aber auch viele Kinder in einkommensstärkeren Ländern. In Deutschland gelten circa 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen als armutsgefährdet.⁵ In absoluten Zahlen: Knapp 2,9 Millionen Kinder und Jugendliche sowie 1,55 Millionen junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren galten 2021 als armutsgefährdet. Etwa zwei Drittel leben dauerhaft in Armut, also für mindestens fünf Jahre durchgehend oder wiederkehrend.

Dabei ist Armut nicht nur monetär zu betrachten. Eltern armutsgefährdeter Kinder sind häufig erwerbslos oder arbeiten in prekären Verhältnissen, (psychische) Krankheiten als Ursache oder Folge sind nicht selten. Der Mangel beeinflusst auch Wohnform, Ernährung, Gesundheit, gesellschaftliche Teilhabe, Bildung, Wohlbefinden, Selbstwirksamkeits- und Kohärenzgefühle. Auch die Kinder in armutsbetroffenen Familien machen sich mehr Sorgen, fühlen sich unsicherer, sind häufiger gesundheitlich beeinträchtigt. Sie haben seltener Zugang zu einem Rückzugsort in der Natur, zu einem Garten oder Balkon, leben häufiger an vielbefahrenen Straßen mit hohen Feinstaubemissionen, die Bewegungs- und Entwicklungsmöglichkeiten einschränken, Gesundheit und Psyche schädigen. Der Kampf gegen Kinderarmut

beziehungsweise die Folgen müsste daher gerade in Zeiten der Klimakrise Priorität haben. Dazu gehören neben monetären auch infrastrukturelle Leistungen und passende Konzepte in den Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen.

Gerade die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt viele Kinder und ihre Familien in Krisenzeiten mit Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit/Schulsozialarbeit, der Familienförderung, mit Kindertagesbetreuung und Hilfen zur Erziehung. Eine Schlüsselstellung hat dabei die Kindertagesbetreuung, zu der fast alle Kinder Zugang haben. In der Realität zeigt sich jedoch, dass überdurchschnittlich viele armutsgefährdete Kinder keine Betreuung in Anspruch nehmen und/oder gerade in Sozialräumen, wo viele armutsgefährdete Familien wohnen, kein ausreichendes Platzangebot zur Verfügung steht. Und nicht nur an Plätzen mangelt es, auch fehlt es an Geld und Personalressourcen für „Zusatzthemen“ wie armutssensible Kita-Sozialarbeit oder Klimaschutz. Dennoch beginnt die Kinder- und Jugendhilfe, Klimaschutz als ab sofort obligatorisches Handlungsfeld zu erkennen und aufzunehmen.

Kinder- und Jugendhilfe als Akteurin in Umweltbildung

Damit Kinder und Jugendliche Natur und Umwelt als schützenswert erleben, wirkliche Beteiligung erfahren und Selbstwirksamkeit erleben, braucht es hierfür sensibilisiertes Fachpersonal, welches die Relevanz und Aktualität der Klimakrise und der Umweltzerstörung sieht, sich mit den Folgen auseinandersetzt und Kinder mit ihren Ängsten begleitet.

Zudem besteht eine wesentliche Rolle der Kinder- und Jugendhilfe darin, den Kindern und Jugendlichen anwaltschaftlich zur Seite zu stehen. Die Beschäftigung mit Umwelt- und Klimathemen sollte nicht nur darauf zielen, Wissen zu vermitteln, sondern auch dazu motivieren, sich politisch einzumischen und Konsequenzen für das eigene Handeln zu ziehen.⁶

Für entsprechende konzeptionelle Überlegungen gibt es zahlreiche Ansatzpunkte.

Die 2015 von den Vereinten Nationen (UN) verankerten Sustainable Development Goals (Nachhaltigkeitsziele) sind unter anderem in die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie eingebunden. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen und es ermöglichen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Seit 2020 läuft das neueste Unesco-Pro-

„Die Kinder- und Jugendhilfe hilft, trotz Klimakrise Vertrauen und Hoffnung aufzubauen“

gramm zu BNE: „Education for Sustainable Development: Towards achieving the SDGs“ (deutsch: BNE 2030). Dabei setzt BNE auf zwei Ebenen an, auf der Ebene des Wissens und der des Könnens, der Kompetenzen. Entsprechende Überlegungen gibt es auch in der Kinder- und Jugendhilfe. Denn Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich zur Klimakrise austauschen und sich dazu verhalten können. Die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt, indem sie Selbstwirksamkeitserleben möglich macht und sich als Plattform für das Engagement junger Menschen anbietet oder selbst über ihre Angebote klimapolitisch wirksam wird.

Bestenfalls gehen Umwelt- und Demokratiebildung dabei Hand in Hand mit naturpädagogischen Ansätzen. Zum einen wegen der guten Wirkungen von Naturerfahrungen auf die physische, psychische und soziale Gesundheit. Zum anderen, weil sie wichtig sind für das (spätere) Engagement für Umwelt und Naturschutz.

Zentrale politische Aufgabe: CO₂-Emissionen reduzieren

Die zentrale Aufgabe im Engagement für das Klima ist die wirksame, zeitnahe und umfang-

reiche Reduktion von Treibhausgasemissionen. Deutschland muss seine Klimaziele erreichen und noch verschärfen.

Neben der Reduktion der Treibhausgase, sollte Klimaschutz so umgesetzt werden, dass er auch Kindern, vor allem aus einkommensschwächeren Haushalten, nutzt. Ein Ausbau des ÖPNV sowie eine günstige Preisgestaltung, die Ausweitung des Fuß- und Radverkehrs samt dafür zur Verfügung stehender Flächen und nicht zuletzt die Zurückdrängung des motorisierten Individualverkehrs sind nur einige Maßnahmen aus dem Verkehrsbereich, von denen Kinder und Jugendliche durch weniger Lärm und Feinstaubemissionen sowie verbesserte Mobilitätsmöglichkeiten profitieren würden. Eine erhöhte Sanierungsrate im öffentlich geförderten Wohnungsbau würde Kindern in ärmeren Haushalten eine gesündere Wohnumgebung ermöglichen. Nicht zuletzt braucht es mehr Verbindlichkeit. Kinder und ihre Rechte müssen bei Entscheidungen über Klimaschutz vorrangig berücksichtigt werden.

Öffentliche und freie Träger der sozialen Arbeit haben die Aufgabe, bis 2030 Klimaneutralität zu erreichen, vor allem durch die Vermeidung und Reduktion der Treibhausgase. Die Finanzierung der Transformation hin zur Klimaneutralität ist zu verbessern und zu beschleunigen. In der Kinder- und Jugendhilfe könnte dies flankiert werden mit entsprechenden Leistungs-, Qualitäts- und Entgeltvereinbarungen beziehungsweise auf bundesgesetzlicher Ebene mit einer Konkretisierung im SGB VIII.

Junge Klimaaktivist:innen müssen von der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt werden. Ebenso müssen andere, bislang nicht aktive Kinder und junge Menschen dabei unterstützt werden, eine Rolle in den Debatten einzunehmen und sich als selbstwirksam zu erleben. Die anwaltschaftliche Vertretung von Kindern und Jugendlichen ist zu intensivieren: Dies bedeutet auch, Kinder und Jugendliche zu schützen, die wegen ihres Engagements Nachteile erfahren. Zugleich ist

die Kinder- und Jugendhilfe gefragt, selbst bei Umweltthemen aufzutreten. Dazu gehört, sich ressortübergreifend in Pläne und Maßnahmen, zum Beispiel Bauvorhaben, Stadtentwicklungspläne, Klimakonzepte und Verkehrskonzepte einzubringen.

Anmerkungen

1. Die Klimakrise ist einer der Hauptgründe dafür, dass die Zahl hungernder Menschen steigt. Laut UN litten im Jahr 2021 bis zu 826 Millionen Menschen unter Hunger – 150 Millionen mehr als im Jahr 2019.
2. Vgl. IPCC, Weltklimarat: Sechster Sachstandsbericht 2021.
3. Mit dem auf der Weltklimakonferenz 2015 verabschiedeten „Übereinkommen von Paris“ verpflichteten sich 195 Staaten auf folgende Ziele:
 - ◆ Beschränkung des Anstiegs der weltweiten Durchschnittstemperatur auf 1,5 Grad Celsius;
 - ◆ Senkung der Emissionen und Anpassung an den Klimawandel;
 - ◆ Lenkung von Finanzmitteln im Einklang mit den Klimaschutzzielen.



Liane Muth

Referentin für Kinder- und Jugendhilfe und Familien im Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen beim DCV in Freiburg
E-Mail: liane.muth@caritas.de



Astrid Schaffert

Referentin soziale Klimapolitik/Leiterin AG Klimaschutz beim DCV in Freiburg
E-Mail: astrid.schaffert@caritas.de

Gefährdung der Kinderrechte und des Kindeswohls

Befragungen von Kindern und Jugendlichen zeigen, dass umwelt- und klimabezogene Ängste stark zugenommen haben. Als für Veränderungen verantwortliche Akteurinnen werden Politik und Wirtschaft benannt. Ihnen wird jedoch wenig Vertrauen entgegengebracht. Sie müssen aber das Kindeswohl schützen.

Text **Barbara Schramkowski**

Neben der sozialen ist die ökologische Umwelt bedeutsam für eine gesunde körperliche, kognitive und psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, und viele Rechtsnormen zielen auf die Bewahrung ökologischer Lebensgrundlagen im Zusammenhang mit Entwicklungschancen junger Menschen ab. So wird in Artikel 20a Grundgesetz ihr Schutz „in Verantwortung für die künftigen Generationen“ als Staatsziel benannt, und seit 2022 gibt es das Menschenrecht auf eine gesunde, saubere und nachhaltige Umwelt, die allen Menschen zusteht. Zudem fordert der 26. Rechtskommentar des UN-Kinderrechtsausschusses zur Umsetzung der von Deutschland unterzeichneten UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) Regierungen auf, Kinderrechte bei Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen zu beachten und wissenschaftliche Erkenntnisse zu nutzen, um mit den ökologischen Krisen verbundene Risiken vorsorglich anzugehen.¹ Denn die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf Entwicklung, Partizipation und Schutz sind auch aufgrund entwicklungsbedingter Vulnerabilitäten besonders zu achten. Staaten sind verpflichtet, Gewährleistungsmaßnahmen für deren Umsetzung zu treffen und nicht nur Gefahren abzuwehren. Weitere Rechte von jungen Menschen „auf Förderung ihrer Entwicklung“, dass

Jugendhilfe dazu beitragen soll, „positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“ (§ 1 SGB VIII, Abs. 3), sind im Kinder- und Jugendhilferecht, dem 8. Sozialgesetzbuch, verankert.

Kinder kennen die Verursacher der Klimakrise

Zeitgleich nehmen infolge der Klima- und Biodiversitätskrisen gesundheitliche Gefährdungen durch vermehrte Hitzewellen, Luftverschmutzung, Naturkatastrophen und Krankheiten zu; fast alle Kinder weltweit sind, wie der Klima-Risiko-Index für Kinder zeigt, von klima- und umweltbedingten Gefahren bedroht.² Viele junge Menschen sind sich der mit den ökologischen Zerstörungen verbundenen Gefährdungen bewusst, fühlen sich hierdurch psychisch zunehmend belastet und können Ungerechtigkeiten zwischen den Generationen in Bezug auf Verursachung, Betroffenheit und Veränderungsmöglichkeiten klar identifizieren.³ So zeigen Befragungen von Kindern und Jugendlichen, dass umwelt- und klimabezogene Ängste in den vergangenen Jahren stark zugenommen haben. Als für Veränderungen verantwortliche Akteurinnen werden Politik und Wirtschaft benannt, denen dahingehend jedoch

wenig Vertrauen entgegengebracht wird, da sie ihrer Verantwortung nicht oder nicht ausreichend nachkommen.⁴

Die große Bereitschaft junger Menschen, sich für den Einhalt von Umwelt- und Klimazerstörung einzubringen, zeigen Bewegungen wie Fridays For Future, (FFF) die Letzte Generation, Lützi bleibt oder die permanenten Klimacamps, die in erster Linie junge Menschen initiieren und mit Leben füllen. Gleichzeitig tut Deutschland, so auch die Kritik des Deutschen Instituts für Menschenrechte in einem Bericht an den UN-Kinderrechtsausschuss (2019) zu wenig, um ihnen Teilhabe und Mitbestimmung zu ermöglichen. Zudem wird ihr Beteiligungswille von öffentlichen Stellen ungerechtfertigt eingeschränkt.⁵ Ein Beispiel sind Reaktionen von verantwortlichen Personen in Politik und Schulen, die auf das Fernbleiben vom Unterricht für FFF-Demonstrationen mit Sanktionsdrohungen reagierten, verkennend, „dass die in der UN-KRK garantierten Rechte von Kindern auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit [...] in Deutschland auch Verfassungsrang haben“⁶. Erschreckend ist in dem Kontext auch das Maß an verbaler Gewalt von Politiker:innen, die Aktivist:innen der Letzten Generation mit adultistischer Geringschätzung als „Klimaterroristen“ oder „Klimachaoten“ diskreditieren. Obwohl wir

„Der Beteiligungswille junger Menschen wird von öffentlichen Stellen eingeschränkt“

mitten im Klimanotstand sind und der aktuelle Synthesebericht vom Weltklimarat erneut betont: „Das Zeitfenster, in dem eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft für alle gesichert werden kann, schließt sich rapide.“⁷ Parallel versuchen junge Menschen über juristische Klagen Klima- und Umweltgerechtigkeit einzufordern. Beispielsweise wurde im Jahr 2020 von jungen Menschen aus zwölf Ländern eine Beschwerde beim UN-Kinderrechtsausschuss gegen fünf die Umwelt besonders belastende Länder eingereicht, zu denen auch Deutschland zählt. Die Kläger:innen berufen sich auf die Rechte der UN-Kinderrechtskonvention auf Leben und Gesundheit. Ein zentraler Erfolg ist der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts, der anführt, dass die Klimapolitik der Bundesregierung Generationengerechtigkeit missachtet, da infolge der nicht ausreichenden Reduzierung von Emissionen die junge Generation unverhältnismäßig belastet und somit in ihren Grund- und Freiheitsrechten verletzt wird.⁸ Zeitgleich hat dies den Diskurs über Kinderrechte gestärkt, die Schutz-, Entwicklungs- und Partizipationsrechte umfassen und deren Leitnorm das Kindeswohl ist („best interest of the child“, Art. 3 UN-Kinderrechtskonvention). Mit dem Konzept der „ökologischen Kinderrechte“ stehen nun Interdependenzen, also gegenseitige Abhängigkeiten, der Kinderrechte mit der ökologischen Umwelt (zum Beispiel hinsichtlich der Rechte auf Leben, Gesundheit und Schutz) im Fokus. Dies betrifft auch die aktive Rolle junger Menschen weltweit im Einsatz für Klimaschutz wie auch ihre damit verbundenen Rechte auf Informationen, Mitwirkung und Protest. Dennoch: Politische Maßnahmen reichen auf allen Ebenen weiter nicht für die Erreichung der Pariser Klimaziele aus, so dass eine aktive staatliche Förderung der Umsetzung der Kinderrechte fehlt. Im Gegenteil: Zunehmend, also mit jedem weiteren Verzögern der notwendigen Transformation, ist immer wahrscheinlicher von einer chronischen Gefährdung des Kindeswohls durch die Folgen der menschengemachten ökologischen Krisen auszugehen. Zur Einordnung wird der Blick kurz auf die Praxis des intervenierenden Kinderschutzes gelegt:

Kindeswohl ist zunächst Pflicht der Eltern

Die Verantwortung für den Schutz des Kindeswohls als eines Rechtsguts, „welches das gesamte Wohlergehen eines Kindes oder Jugendlichen und auch seine gesun-

de Entwicklung umfasst“⁹, liegt in erster Linie bei den Eltern, die das Recht und die Pflicht haben, ihre Kinder zu pflegen, zu erziehen und somit ihre Entwicklung zu fördern. Hierüber „wacht die staatliche Gemeinschaft“ (Art. 6 GG), konkret die Kinder- und Jugendhilfe, um das Wohl von Kindern in schwierigen Lebenslagen zu fördern und bei Gefährdungen zu schützen. Dabei kann von einer Kindeswohlgefährdung ausgegangen werden, wenn Eltern nicht in der Lage und/oder nicht bereit sind, ihre Kinder vor Gefährdungen zu schützen und „eine gegenwärtige, in einem solchen Maß vorhandene Gefahr festgestellt wird, dass bei der weiteren Entwicklung der Dinge eine erhebliche Schädigung des geistigen oder leiblichen Wohls des Kindes mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist“ (BGH FamRZ 2016, § 1666 BGB). Die häufigsten Gefährdungsarten sind Vernachlässigung, körperliche und psychische Misshandlung sowie sexuelle Gewalt.¹⁰

Klimaschutz und Kindeswohl gehören zusammen

Mit Blick auf die Folgen der ökologischen Krisen und die fehlenden Maßnahmen zu ihrer Einhaltung kann „ökologische Gewalt“ – analog zu den „ökologischen Kinderrechten“ – als neue Gefährdungsdimension gesehen werden. Diese Gewalt resultiert daraus, dass Ökosysteme von (einigen) Menschen (Gruppen) so gewaltsam ausgebeutet und darüber zerstört werden, dass sie in absehbaren Zeiträumen nur noch eingeschränkt oder auch gar nicht mehr die für das menschliche Überleben relevanten Ressourcen wie saubere Luft und ausreichend Trinkwasser spenden können und dabei zahlreiche gesundheitliche Risiken massiv zunehmen.¹¹ Es könnte von einer chronischen Kindeswohlgefährdung durch die menschengemachten ökologischen Krisen ausgegangen werden. Dabei sind insbesondere Kinder betroffen, die infolge struktureller Diskriminierungen wie Armut bereits in vulnerablen Lebenslagen sind. Gleichzeitig können diese Gefährdungen nicht durch die Kinder- und Jugendhilfe über Inobhutnahmen und Hilfen zur Erziehung abgewendet werden. Stattdessen müssen die durchaus benennbaren Haupt-Täter:innen (in erster Linie fossile Konzerne)¹² identifiziert werden, deren Handlungen als Gewalt gegenüber Kindern, Jugendlichen und nachfolgenden Generationen gedeutet werden können.¹³ Diese kommen aber nicht aus dem direkten familiären und sozialräumlichen Umfeld der Kinder und Jugendlichen, so

dass etablierte Unterstützungs- und Schutzmaßnahmen der Sozialen Arbeit diesbezüglich wirkungslos bleiben.

So kann der Staat hier das Wächteramt nicht an die Jugendhilfe delegieren, sondern steht selbst in der Verantwortung, Maßnahmen zum Schutz der Lebensgrundlagen zu ergreifen, um das Risiko der Folgen von ökologischer Gewalt abzumildern. Und das nicht nur, um eigene Klimaschutzgesetze und -verträge endlich zu erfüllen, sondern um den drei dem gesamten Menschenrechtssystem inhärenten Achtungs-, Schutz- und Gewährleistungspflichten im Kontext der UN-Kinderrechtskonvention nachzukommen. Politische Entscheidungsträger:innen müssen aktiv Maßnahmen ergreifen, um in einer sich verändernden, zunehmend beschädigten ökologischen Umwelt die Rechte von Kindern auf Entwicklung, Partizipation und Schutz zu gewährleisten. Die Umsetzung der in den Klimaschutzabkommen und der Biodiversitätskonvention vereinbarten Ziele sind dabei von höchster Priorität.

Auf die benannte Definition der Kindeswohlgefährdung zurückkommend, ist zu konstatieren, dass der Staat hierzu in der Lage sein sollte, vor allem aufgrund des umfassenden Wissens zu den ökologischen Krisen und der für ihre Abmilderung notwendigen Transformationsschritte. Ob die ihn vertretenden politischen Akteur:innen jedoch bereit sind, diese Schritte umzusetzen, ist aktuell sehr fragwürdig mit Blick darauf, wie die Ampelkoalition ihre eigenen Klimaziele und -gesetze nicht einhält und aktuell sogar aufweicht. Neben der Förderung des Kohleabbaus durch die Zerstörung von Lützerath ist der Verkehrssektor besonders zu kritisieren: Anstatt ein Tempolimit zu beschließen, wird der Ausbau von Autobahnen beschleunigt und das Dienstwagenprivileg beibehalten.

Wir alle sind gefordert

Mit Blick auf die Soziale Arbeit und die Sozialverbände ist klar, dass es unsere Aufgabe ist, ihre Dienste und Einrichtungen klimaneutral

zu machen und Konzepte für das pädagogische Handeln anzupassen. Zentral ist ebenso der politische Einsatz für sozial gerechten Klima- und Biodiversitätsschutz. Und ebenso zentral ist die Solidarisierung mit Menschen, die besonders stark von den ökologischen Krisen betroffen sind und mit Menschen aus der Klimabewegung, die für ihr Engagement zunehmend von Politiker:innen diskreditiert werden, die keine ausreichenden Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen und die Umsetzung der Kinderrechte unternehmen. Wir sind alle gefordert, beruflich und zivilgesellschaftlich unsere Stimmen zu erheben, denn es geht um die Erhaltung der Grundlagen, die unser Leben erst ermöglichen. Dafür bleibt uns nicht mehr viel Zeit!

Anmerkungen

1. COMMITTEE ON THE RIGHTS OF THE CHILD: *General comment No. 26 (2023) on children's rights and the environment, with a special focus on climate change*. 22. August 2023. Siehe www.ohchr.org/en/documents/general-comments-and-recommendations/general-comment-no-26-2023-childrens-rights-and (Abruf 11.9.2023).
2. UNICEF: *Eine Milliarde Kinder durch die Auswirkungen des Klimawandels „extrem stark gefährdet“*. *Erster Klima-Risiko-Index für Kinder von Unicef: Junge Menschen in der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad und in Nigeria am stärksten bedroht*. 2022. Kurzlink: t.ly/P0kBs (Abruf 24.5.2023).
3. NIESSEN, P.; PETER, F.: *Emotionale Unterstützung junger Menschen in der Klimakrise. Zur Bedeutung von Gefühlen für die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen*. In: PFAFF, T.; SCHRAMKOWSKI, B.; LUTZ, R. (Hrsg.): *Klimagerechtigkeit und sozialökologischer Kollaps*. Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa, 2022, S. 133–148.
4. SCHRAMKOWSKI, B.: *Ökologische Gewalt als Kindeswohlgefährdung?* In: PFAFF, T.; SCHRAMKOWSKI, B.; LUTZ, R. (Hrsg.): *Klimagerechtigkeit und sozialökologischer Kollaps*, a. a. O., S. 120–132.
5. DIMR – DEUTSCHES INSTITUT FÜR MENSCHENRECHTE: *Parallelbericht der Monitoring-Stelle*

UN-Kinderrechtskonvention an den UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes zum 5./6. Staatenbericht Deutschlands. Oktober 2019.

6. A. a. O., S. 42.

7. DEUTSCHE IPCC-KOORDINIERUNGSSTELLE: *Synthesebericht zum Sechsten IPCC-Sachstandsbericht (AR6): Hauptaussagen aus der Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung*. 2023. Kurzlink: t.ly/z6pNO (Abruf 24.5.2023).

8. BVERFG – BUNDESVERFASSUNGSGERICHT: *Verfassungsbeschwerden gegen das Klimaschutzgesetz teilweise erfolgreich*. Pressemitteilung Nr. 31/2021 vom 29. April 2021 zum Beschluss vom 24. März 2021. Kurzlink: t.ly/VQSbo (Abruf 24.5.2021).

9. SCHONE, R.: *Kindeswohlgefährdung – Was ist das?* In: SCHONE, R.; TENHAKEN, W. (Hrsg.): *Kinderschutz in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe. Ein Lehr- und Praxisbuch zum Umgang mit Fragen der Kindeswohlgefährdung* (S. 13–49). Weinheim; Basel: Beltz Juventa, 2015.

10. STATISTISCHES BUNDESAMT: *Kindeswohlgefährdung: In jedem 5. Fall wurden mehrere Arten von Gewalt oder Vernachlässigung festgestellt*. Pressemitteilung Nr. 4 vom 6. Januar 2021. Kurzlink: t.ly/3Evyi (Abruf 5.3.2021).

11. SCHRAMKOWSKI, B., 2022, a. a. O.


12. *urgewald e.V.* 2023, <https://investinginclimatechaos.org>

13. LINDEMANN, G.: *Die ökologische Gewalt fordert längst Opfer*. 2022. Kurzlink: t.ly/Y6WQ9 (Abruf 24.5.2023).



Prof. Dr. Barbara Schramkowski

Leiterin des Studiengangs Soziale Arbeit – Jugend-, Familien- und Sozialhilfe, Fakultät Sozialwesen, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen
E-Mail: barbara.schramkowski@dhbw-vs.de



**SICH FÜR DIE
JUGEND STARK
ZU MACHEN?
LIEGT BEI UNS
IN DER NATUR
DER SACHE.**

**Fehlender Klimaschutz vertieft
soziale Ungerechtigkeit.
Zusammen für ein besseres Klima.**

Bild DCV

Klimakrise und Gesundheit – Fokus: Kinder und Jugendliche

Kinder gelten mit Blick auf die Klimakrise als besonders vulnerabel. Im Zuge der Erderwärmung wird es zu einem Anstieg von Infektionskrankheiten wie der Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), Borreliose oder dem West-Nil-Fieber kommen.

Text **Martina Wanner**

*„Säuglinge
erhitzen schneller
als Erwachsene“*

Die Klimakrise stellt eines – wenn nicht gar das – drängendste Problem des 21. Jahrhunderts dar. Sie hat viele Gesichter und tangiert alle Menschen hierzulande und weltweit. Doch gerade Kinder und Jugendliche sind von der Klimakrise besonders betroffen, auch weil sie noch ihre gesamte Lebensspanne mit den Folgen konfrontiert sein werden. Dabei zeigt sich, dass die Klimakrise im Kern auch eine Gesundheitskrise ist, denn klimatische Bedingungen, Umwelterstörungen

und Gesundheit sind eng miteinander verwoben.¹ Welche – vor allem gesundheitlichen – Auswirkungen sich ganz allgemein für junge Menschen in Deutschland ergeben, soll im Folgenden im Hinblick auf die physische und die psychische Gesundheit näher betrachtet werden. Zudem soll besonders auf die gesundheitliche Ungleichheit geschaut werden. So wird deutlich, dass die Thematik auch besondere Fragen nach der intergenerationellen Gerechtigkeit aufwirft,

die als Ausblick am Ende kurz skizziert werden sollen.

Physische Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche gelten mit Blick auf die Klimakrise als besonders vulnerabel. Häufig verbringen sie mehr Zeit im Freien als Erwachsene. Damit sind sie – gerade in den Sommermonaten – über längere Zeit der Sonne ausgesetzt, was UV-bedingte Gesundheitsschäden mit sich bringen kann (Sonnenbrand sowie die langfristige Erhöhung des Risikos von Hauttumoren oder grauem Star).² Säuglinge und Kleinkinder erhitzen schneller, das heißt, ihre Fähigkeit zur Hitzeadaptation ist weniger ausgeprägt im Vergleich zu Erwachsenen. Sie verfügen über ein ungünstiges Verhältnis von Körpermasse und Körperoberfläche und schwitzen nicht so effektiv.³ Neben Sonnenstichen und Hitzeschlägen können beispielsweise Elektrolytstörungen, Atemwegs- und Nierenerkrankungen Folgen davon sein.⁴ Asthma bronchiale und Heuschnupfen (allergische Rhinitis, das heißt die allergisch bedingte Entzündung von Nasenschleimhaut sowie Bindehaut und Lidern des Auges) treten durch die Verschiebung und Verlängerung der Pollensaison sowie durch neue Pollenarten vermehrt auf.⁵ Starkregenereignisse können ein sogenanntes Gewitterasthma mit deutlicher Atemnot auslösen, denn bei Wärme und hoher Luftfeuchtigkeit brechen Pollen vermehrt auf.⁶ Luftschadstoffe (beispielsweise Feinstaub oder Stickoxide, die vor allem durch fossile Brennstoffe durch den Verkehr entstehen) verschärfen die Lage zusätzlich.⁷ Toxische Stoffe entfalten bei Kindern und Jugendlichen eine größere Wirkung – selbst bei geringer Expositionsdosis.⁸ Die Klimakrise führt auch zu einem Anstieg von „vektorassozierten Infektionskrankheiten wie z. B. Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), Borreliose oder West-Nil-Fieber“.⁹ Durch den Temperaturanstieg verbessern sich die Lebensbedingungen von Stechmücken und Zecken, deren Ausbrei-

tungsgebiete sich vergrößern. In Meeren und Gewässern findet sich eine erhöhte Anzahl an Erregern. Auch verschlechtert sich die Wasserqualität insgesamt durch ein verstärktes Algenwachstum. Sind Kinder und Jugendliche direkt von Extremwetterereignissen betroffen, kann dies zu Verletzungen oder körperlichen Schädigungen führen.¹⁰ Überflutungen begünstigen das Auftreten von Infektionskrankheiten beispielsweise durch verunreinigtes Wasser.

Psychische Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Doch wirkt sich die Klimakrise nicht nur physisch, sondern auch psychisch auf Kinder und Jugendliche aus. Diese befinden sich in einer äußerst sensiblen Phase ihrer Entwicklung. Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche in dieser Zeit machen, gelten als prägend für den weiteren Verlauf des Lebens.¹¹ Die Klimakrise ist für sie durch die Nutzung sozialer Medien allgegenwärtig.¹² „Die Wahrnehmung globaler Umweltveränderungen geht mit dem Erleben negativ gefärbter Emotionen (...) einher, die das subjektive Wohlbefinden verringern und die Gesundheit gefährden können“.¹³ Diese negativ gefärbten Emotionen können ganz unterschiedlich ausfallen und von Angst und Furcht über Kummer, Leid und Verzweiflung, Macht- und Hilflosigkeit bis hin zu Schuld und Scham reichen. Auch traumatische Reaktionen können hervorgerufen werden. Nostalgie – oder besser Solastalgie, ein negatives Gefühl, das entsteht, wenn der Verlust oder die Zerstörung der eigenen Heimat erlebt werden – kann ebenfalls auftreten.¹⁴ Die bisher größte Umfrage unter 10.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren aus zehn Industrienationen zeigt, dass ihnen die existenziellen Bedrohungen zu schaffen machen und knapp 60 Prozent sehr oder gar extrem besorgt über die Klimakrise sind.¹⁵ Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, dadurch auch im Alltag negativ beeinflusst zu sein.¹⁶ Gedanken an die eigene Zukunft finden sie bedrük-

kend.¹⁷ Zusammenfassend wird hier häufig von Klimaangst gesprochen. Hinzu kommt, dass sich die jungen Menschen in ihren Ängsten und Befürchtungen oft nicht ernst genommen fühlen.¹⁸ Sie bewerten gerade die Reaktionen der politisch Verantwortlichen auf den Klimawandel als unzureichend, da sie zu wenig gegen die Bedrohung unternehmen.¹⁹

Zu betonen ist dabei, dass es sich bei der Klimaangst um eine „Reaktion auf eine manifeste Bedrohung und damit um eine im Kern rationale Reaktion“ handelt.²⁰ Im Hinblick auf den aktuellen Zustand und die gegebenen Ereignisse ist sie eine gesunde, normale Reaktion.²¹ Klimaangst ist keine psychische Erkrankung und darf nicht individualisiert werden, da ansonsten die Gefahr besteht, sie als behandlungsbedürftigen emotionalen Zustand zu betrachten, ohne die Ursachen hierfür anzugehen. Dennoch kann die Klimaangst, wenn sie langanhaltend und schwerwiegend ist, auch ein kritisches, überwältigendes Ausmaß annehmen, das negative Folgen für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hat.²²

Gesundheitliche Ungleichheit und Klimakrise

Das Gut Gesundheit ist gesellschaftlich höchst unterschiedlich verteilt: „Gesund oder krank zu sein ist ganz wesentlich von der Stellung innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges abhängig, d. h. hier spiegeln sich die Mechanismen sozialer Ungleichheit wider. Die ungleiche Verteilung von wertvollen Ressourcen führt zu positiv oder negativ privilegierten Lebensbedingungen von Menschen. (...) Analog dazu ist die Rede von der gesundheitlichen Ungleichheit, um deutlich zu machen, dass sich dieselben Mechanismen auch hinsichtlich des Gesundheitszustandes widerspiegeln.“²³ Und so sind auch nicht alle Menschen in gleichem Maße von den gesundheitlichen Auswirkungen der Klimakrise betroffen – vielmehr verstärkt diese die bestehenden Ungleichheiten. Gerade Kinder und Jugendliche, die gesellschaftlich ohnehin stärker benachteiligt sind, leiden besonders

unter den Auswirkungen. Ihre Belastungen sind höher (zum Beispiel schlechte Wohnverhältnisse, größeres Maß an schädlichen Umweltfaktoren wie Luftverschmutzung, Lärm oder Müll), ihre Möglichkeiten und Ressourcen, die negativen Folgen der Klimakrise abzufedern und auszugleichen, sind geringer.

Gesundheit und inter-generationale Gerechtigkeit

Betrachtet man die Herausforderungen, die sich angesichts der Klimakrise im Hinblick auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ergeben, kann abschließend konstatiert werden, dass der intergenerationellen Gerechtigkeit eine zentrale Bedeutung zukommt. Die Klimakrise ist ein Problem „zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.²⁴ Die Auswirkungen früheren Tuns und Lassens von Menschen werden heute sichtbar, die gegenwärtige Praxis wird vor allem Auswirkungen auf die zukünftigen Generationen haben. Es besteht eine zeitliche Kluft zwischen Ursache und Wirkung.²⁵ Die Klimabewegung Fridays for Future bringt diesen Tatbestand mit dem Spruch: „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ prägnant auf den Punkt. Kritisiert wird, dass junge Menschen bereits heute stärker von der Klimakrise betroffen sind als frühere Generationen. Zudem ist damit zu rechnen, dass sich diese negativen Folgen in Zukunft weiter verstärken und damit auch künftige Generationen noch mehr beeinträchtigen werden. Auch die gesundheitliche Lage wird sich absehbar weiter verschlechtern.

Die Rechte künftiger Generationen wurden gestärkt

Dass die Interessen junger und künftiger Generationen Maßstäbe setzen, hat beispielsweise der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts mit einem Urteil vom 24. März 2021 festgelegt. Im Kern ging es darum, dass die bis dahin gültigen Regelungen des Klimaschutzgesetzes, die die zulässigen Jahresemissions-

werte bis zum Jahr 2030 regelten, als nicht mit den Grundrechten vereinbar eingestuft wurden, da hinreichende Maßgaben für die weitere Emissionsreduktion ab dem Jahr 2031 fehlten. Der Gesetzgeber wurde mit der Entwicklung solcher Maßgaben beauftragt. Somit wurden gleichzeitig die Rechte zukünftiger Generationen gestärkt. In dieser Art und Weise müssen die Belange von Kindern und Jugendlichen künftig noch viel stärker Eingang in das politische und gesellschaftliche Handeln finden. Dabei ist es wichtig, ihre Ängste und Sorgen zu berücksichtigen, sie einzubeziehen und teilhaben zu lassen. Kinder und Jugendliche haben – ebenso wie alle künftigen Generationen – ein Recht auf einen lebenswerten Planeten.²⁶

Anmerkungen

1. EICHINGER, M.; ANDREAS, M.; HOEPPE, A. et al.: *Kinder- und Jugendgesundheit in der Klimakrise*. In: *Monatsschrift Kinderheilkunde* Heft 2/2023, S. 114–123, hier S. 118.
2. *Ebd.*, S. 116.
3. *Ebd.*, S. 115.
4. *Vgl. ebd.*, S. 116.
5. *Vgl. ebd.*
6. *Vgl. ebd.*, S. 118.
7. FUCHSIG, H.; SCHOLL-BÜRGI, S.: *Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen?* In: *Pädiatrie & Pädologie*, 4/2022, S. 178–183, hier S. 179.
8. UNICEF (Hrsg.): *The Climate Crisis is a Child Rights Crisis. Introducing the Children's Climate Risk Index*. New York: United Nations Children's Fund 2021, S. 19.
9. EICHINGER, M.; ANDREAS, M.; HOEPPE, A. et al., a. a. O., S. 115.
10. *Vgl. ebd.*
11. PETER, F.; DOHM, L.; KRIMMER, M.: *Psychische Konsequenzen der Klimakrise*. In: *Monatsschrift Kinderheilkunde*, H. 171, 2023, S. 130–137, hier S. 130.
12. KERBL, R.: *Klimawandel – die Ängste der Jungen*. In: *Psychopraxis – Neuropraxis*, 4/2022, S. 189–190, hier S. 189.
13. HUNECKE, M.: *Psychologie und Klimakrise*. *Psychologische Erkenntnisse zum klimabezogenen*

Verhalten und Erleben. Berlin: Springer Nature, 2022, S. 33.

14. PETER, F.; VAN BRONSWIJK, K.; RODENSTEIN, B.: *Facetten der Klimaangst. Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins*. In: RIEKEN, B.; POPP, R.; RAILE, P. (Hrsg.): *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge*. Münster: Waxmann, 2021, S. 161–183, hier S. 166.
15. HICKMAN, C.; MARKS, E.; PIHKALA, P. et al.: *Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey*. In: *Lancet Planetary Health*, H. 5 (12)/2021, S. e863–e873, hier S. e867.
16. *Vgl. ebd.*
17. *Vgl. a. a. O.*, S. e869.
18. *Vgl. a. a. O.*, S. e869.
19. A. a. O., S. e869, *vgl. auch* PETER, F. et al., S. 133.
20. EICHINGER, M. et al., a. a. O., S. 114.
21. PETER, F. et al., S. 133.
22. *Vgl. ebd.*
23. WANNER, M.: *Gesundheit und Lebensweltorientierung*. In: GRUNWALD, K.; THIERSCH, H. (Hrsg.): *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit*. 3. Aufl. Weinheim, 2016, S. 200–211, hier S. 206.
24. ROSER, D.; SEIDEL, C.: *Ethik des Klimawandels. Eine Einführung*. 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2015.
25. *Vgl. ebd.*, S. 7.
26. UNICEF (Hrsg.): *The Climate Crisis is a Child Rights Crisis*, a. a. O., S. 7.



Prof. Dr. Martina Wanner

Leiterin des Studiengangs Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Fakultät Sozialwesen, Duale Hochschule Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen
E-Mail: martina.wanner@dhbw-vs.de

Klimaschutz und Klimaanpassung in Kindertageseinrichtungen

Kinder werden ihr Leben lang mit den Klimaveränderungen leben müssen. In der pädagogischen Arbeit ist es wichtig, sie frühzeitig über das Thema aufzuklären. Wichtig ist aber, ihnen keine Angst zu machen, sondern Problemlösungen aufzuzeigen. Anpassungsmaßnahmen sind nötig.

Text **Lisa Dörfler**

Der Paritätische Gesamtverband hat 2022 im Rahmen des Projektes „Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken“ gemeinsam mit der BUND-Jugend eine Broschüre zum Thema Klimaschutz und Klimaanpassung in Kindertageseinrichtungen veröffentlicht, die sich der speziellen Situation von Kindern und Kindertageseinrichtungen im Kontext der Klimakrise widmet.

Mehr als 99 Prozent aller Kinder weltweit sind laut dem Kinderhilfswerk Unicef bereits von mindestens einer Auswirkung der Klimakrise, wie zum Beispiel Hitzewellen, Überschwemmungen, Wirbelstürme, Krankheit oder Dürre, betroffen. Dabei ist fast die Hälfte aller Kinder - fast eine Milliarde - in 33 Ländern extrem stark, also von mehreren klima- und umweltbedingten Gefahren, bedroht. Dies trifft vor allem auf Kinder des Globalen Südens zu. Ihr Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen, Gesundheitsversorgung, Ernährung, Bildung und sozialer Teilhabe ist bereits jetzt beeinträchtigt. Der Kinderrechtsausschuss der Vereinten Nationen kritisiert diese Verletzungen der international vereinbarten Kinderrechte stark und fordert die Regierungen auf, entschlossener gegen die Klimakrise vorzugehen.¹

Unabhängig davon, in welchem Teil der Welt Kinder leben, brauchen sie für eine gesunde Entwicklung eine saubere und intak-

te Umwelt. Aufgrund ihrer noch nicht abgeschlossenen Entwicklung sind Kinder von negativen Umwelteinflüssen wie Luftverschmutzung, Hitze oder Blei in der Natur stärker betroffen als Erwachsene. Im Vergleich zu ihrem Körpergewicht atmen sie viel mehr Schadstoffe ein und sind diesen beispielsweise im Straßenverkehr wegen ihrer Körpergröße besonders stark ausgesetzt. Neben den körperlichen Gefahren stellt die Klimakrise aber auch eine Gefährdung der psychischen Gesundheit junger Menschen dar. Im Vergleich zu vielen Erwachsenen verfügen Kinder über weniger Strategien, um Stress zu bewältigen.²

Nur was wir lieben, wollen wir auch schützen

Welche Rolle spielen nun Kindertageseinrichtungen in der Klimakrise? Hier gilt es verschiedene Ebenen zu betrachten: In der direkten pädagogischen Arbeit ist es wichtig, sich der gesundheitlichen Gefahren bewusst zu sein und beispielsweise an besonders heißen Tagen darauf zu achten, dass die Kinder ausreichend trinken. Da Kinder diejenigen sind, die ihr ganzes Leben mit den Folgen der Klimakrise werden leben müssen, sollten sie frühzeitig über das Thema informiert werden. Dabei ist wichtig, ihnen keine Angst zu machen, sondern sie für aktuelle Probleme zu sensibilisieren, Problemlösungen aufzuzei-

gen und gemeinsam Verhaltensalternativen zu entwickeln. Dies kann in Form von Büchern, Spielen, Experimenten oder Ausflügen geschehen. Neben der konkreten Thematisierung der Klimaveränderungen sollten auch positive Naturerfahrungen im Fokus stehen. Denn nur, was wir kennen, lieben und schätzen, wollen wir auch schützen.

Im Kindesalter werden wichtige Impulse für die eigene Werteentwicklung und für grundlegende Verhaltensweisen gesetzt. Deshalb sollten sich pädagogische Fachkräfte auch ihrer Vorbildfunktion bewusst sein.

Aus diesen Gründen ist es unerlässlich, die Eltern miteinzubeziehen. Denn auch sie prägen die Werte und Verhaltensweisen sowie den Alltag der Kinder maßgeblich. Kinder entscheiden meist nicht, welche Kleidung für sie gekauft wird, wie sie zur Kita kommen oder welches Essen sie mitnehmen.

Auf Einrichtungsebene ist es notwendig, möglichst zügig die Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Deshalb widmet sich ein großer Teil der Broschüre den Klimaschutzmaßnahmen in den Bereichen Energie, Verpflegung, Mobilität und nachhaltige Beschaffung. Neben kompakten Hintergrundinformationen zu den einzelnen Teilbereichen werden auch ausführlich konkrete Maßnahmen genannt. Sie beziehen sich einerseits auf gering investive Maßnahmen, wie zum Beispiel das Anbringen von Bewegungsmeldern oder elektrischen

Thermostatventilen, um Energie zu sparen. Andererseits kann, besonders wenn große Investitionen eher schwierig umzusetzen sind, auch auf der Verhaltensebene angesetzt werden: Wäsche aufhängen, anstatt den Trockner zu verwenden, richtig lüften, Stecker ziehen statt Standby, Anteil an vegetarischem und veganem Essen erhöhen, verpackungsfrei einkaufen und mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren sind nur einige Möglichkeiten, zum Klimaschutz beizutragen.

Zu den einzelnen Bereichen finden sich in der Broschüre jeweils auch Vorschläge, wie Klimaschutz mit den Kindern thematisiert werden kann. Hier gibt es je nach zeitlichen

und personellen Ressourcen viele Möglichkeiten: Aktionstage zum Klimaschutz, Schwerpunktthemen, zum Beispiel zu den Themen Energie, Abfall oder Wasser, kleine Experimente, zum Beispiel zu Solarenergie, Exkursionen zum Wochenmarkt oder einem Recyclinghof, ein regelmäßiges „Klimafrühstück“ und vieles mehr.

Neben den notwendigen Klimaschutzmaßnahmen kommt niemand mehr auch um Klimaanpassung herum aufgrund der bereits ausgestoßenen Treibhausgase. Was bedeutet das für Kitas? Die Alltagsgestaltung an heißen Tagen muss bewusst geplant und für ausreichend Flüssigkeit und Schatten gesorgt wer-

den. Der Standort der Einrichtung sollte daraufhin überprüft werden, mit welchen klimatischen Herausforderungen in den kommenden Jahren zu rechnen ist und welche Vorkehrungen notwendig sind. Mögliche Maßnahmen am Gebäude können beispielsweise das Anbringen von Fenster-Verschattungen, bessere Dämmung, Dachbegrünung oder die Erhöhung der Eingänge sein, um die Überschwemmungsgefahr zu reduzieren. Führungskräfte sollten sich gut über Meldungen zu Extremwetterereignissen informieren, um die Gefahr für die Einrichtung abschätzen und rechtzeitig Schutzmaßnahmen einleiten zu können.

NACHGEFRAGT

„Ich will den Kindern nicht die Verantwortung für das ganze Weltklima aufbürden“



Sozialarbeiterin Vanessa Fechtel spricht mit Thomas Goebel über Nachhaltigkeit, Zukunftsängste und Selbstwirksamkeit in einer stationären Wohngruppe. Vanessa Fechtel ist 22 Jahre alt, sie arbeitet in der Caritas-Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) als Mitarbeiterin und Co-Leiterin einer stationären Wohngruppe für Kinder

und Jugendliche mit acht Plätzen. Sie ist „Careleaver“, hat also selbst einen Teil ihrer Jugend in einer Einrichtung der Jugendhilfe verbracht. Fechtel hat Soziale Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Villingen-Schwenningen studiert, dort ist sie heute Lehrbeauftragte. Klima- und Umweltschutz sind ihr ein persönliches und berufliches Anliegen.

Frau Fechtel, Sie arbeiten in einer stationären Wohngruppe, die Kinder und Jugendlichen dort sind zehn bis 16 Jahre alt. Welche Rolle spielt in Ihrer alltäglichen Arbeit das Thema Klimaschutz? Ich versuche, bei der Handlungsfähigkeit der Kinder anzusetzen: Wie trenne ich meinen Müll, wie oft wasche ich meine Kleidung, was esse ich...? Wir schauen auch zusammen, was Bio-Essen eigentlich kostet oder ob wir vielleicht mal auf Fleisch verzichten und was

daran positiv sein könnte. Das hat mit Selbstwirksamkeit zu tun. Und so kommen wir auch ins Gespräch. Mir ist es aber wichtig, den Kindern nicht die Verantwortung fürs ganze Weltklima aufzubürden, das überfordert, da machen sie zu.

Wird das abstrakte Klimathema nicht ohnehin im Alltag durch andere Probleme verdrängt?

Klar, die Kinder können nicht an größeren Themen arbeiten, wenn sie gerade damit überfordert sind, ihren Tag zu bewältigen. Das nenne ich den Tunnelblick, da bringt es wenig, ein Metathema wie Nachhaltigkeit und Klimaschutz reinzubringen. Darüber kann man sich Gedanken machen, wenn man stabil steht. Ich muss immer schauen, wo die Kinder gerade sind. Wir können nicht 24/7 an einem Thema arbeiten, weil es für die Gesellschaft wichtig ist – Kinder sind keine Maschinen, sie haben ihre eigenen Bedürfnisse, und die sollten an erster Stelle stehen.

Was interessiert die Kinder und Jugendlichen am Klimathema?

Sie bekommen einiges aus den Medien mit, vor allem die Proteste sind präsent. Wenn die Kinder die Konflikte nicht reflektieren, fragen sie erst mal: Warum machen die das? Warum erschweren die uns mit Blockaden den Alltag? Da gehen wir dann natürlich in den Austausch. Die Kinder interessiert aber eben auch, wenn sie selbst wirklich etwas machen können, zum Beispiel bei einer Gartenaktion.

Die Integration von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen in den Einrichtungen wird durch gute Planung und durch die Berücksichtigung verschiedener Handlungsebenen erleichtert. Organisatorische Maßnahmen wie Fortbildungsplanung, Leitbildentwicklung, Raumgestaltung, Vernetzungs- und Fördermöglichkeiten werden deshalb ebenfalls in der Broschüre berücksichtigt.

Wichtig ist, dass Mitarbeitende der Kinder- und Jugendhilfe sich gemeinsam auf den Weg zu mehr Klimaschutz machen und dabei sowohl die Kinder, Mitarbeitenden als auch die Eltern einbeziehen. Es lohnt sich auch

ein Blick über die Einrichtung hinaus: Welche Akteur:innen gibt es im Kita-Umfeld, mit denen gemeinsame Klimaschutzaktionen durchgeführt und politische Forderungen aufgestellt werden können?



Die Broschüre kann hier kostenlos heruntergeladen werden:
www.klimaschutz-sozial.de

Anmerkungen

1. UNICEF: *Eine Milliarde Kinder durch die Auswirkungen des Klimawandels extrem stark gefährdet*. 2021. Online unter: [Kurzlink: t.ly/m8J_1](https://www.klimaschutz-sozial.de)

(Abruf 18.4.2023).

2. KLUG e. V.: *Kindergesundheit*. 2021. Online unter: [Kurzlink: t.ly/6QwWQ](https://www.klimaschutz-sozial.de) (Abruf 18.4.2023).



Lisa Dörfler

Nachhaltigkeit; Projekt Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken! Paritätischer Gesamtverband, Berlin
E-Mail: klimaschutz@paritaet.org

Und der Verlust der Artenvielfalt interessiert viele Kinder – Tiere sind oft ein wichtiges Thema, wenn sie mitbekommen, dass viele Arten aussterben, beschäftigt sie das schon.

Also Selbstwirksamkeit stärken, aber keine Ängste auslösen?

Das ist essenziell. Vor allem bei den Jugendlichen gibt es immer wieder mal Momente, in denen sie fragen: Wie wird mein Leben später sein, möchte ich später mal Kinder in diese Welt setzen? Da spielen natürlich auch andere Themen wie der Krieg mit rein, aber die Klimakrise kann schon Ängste auslösen. Zumal unsere Kinder wahrscheinlich besonders betroffen sein werden: Die persönliche Belastung durch den Klimawandel ist ja umso höher, je niedriger der sozioökonomische Status und die Bildungschancen sind. Ich versuche, Ängste aufzunehmen und ganz niedrigschwellig und alltagsnah darüber zu sprechen.

Hat sich der Umgang von Einrichtungen mit dem Thema in den vergangenen Jahren verändert?

Auf jeden Fall. Es ist präsenter – und es ist auf der Leitungsebene angekommen. Wir haben in unserer Einrichtung eine Steuerungsgruppe zu Nachhaltigkeit und verschiedene Arbeitsgruppen unter anderem zu Mobilität, Ernährung oder Gebäuden.

Wieso ist Ihnen Nachhaltigkeit persönlich wichtig?

Ich habe mir wie viele andere Kinder und Jugendliche schon immer

viele Gedanken gemacht, wie ich mein Leben eines Tages gestalten, gerade nach dem Übergang aus der Jugendhilfe ins Erwachsenenleben: Werde ich mobil sein können, eine gute Arbeit haben – oder scheitere ich, wie schon so oft im Leben? Ich weiß, dass ich Fähigkeiten habe und auch andere motivieren kann. Aber wenn es kein intaktes ökologisches Umfeld gibt, können sich Kinder und Jugendliche physisch und psychisch nicht gut entwickeln. Das hat mich immer beschäftigt – auch mit Blick auf andere Länder, wo die Auswirkungen der Klimakrise jetzt schon viel größer sind als bei uns.

Und warum sollte sich gerade die Kinder- und Jugendhilfe konkret damit beschäftigen?

Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozioökonomischem Status und geringen Bildungschancen fragen sich ohnehin häufig: Kann ich mir mein Leben später leisten? Kann ich es gestalten? Werde ich zum Beispiel reisen können? Da geht es viel um Einschränkungen. Wenn sich die Jugendlichen dann auch noch fragen, ob sie der Umwelt und ihren Mitmenschen schaden, wenn sie mit dem Flugzeug fliegen oder mit dem Auto fahren, ist das zusätzlich schwierig für sie. Und gleichzeitig gefährdet die Klimakrise ja langfristig tatsächlich das Kindeswohl. Deshalb müssen wir uns als Einrichtungen unbedingt damit beschäftigen – sowohl in der täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen als auch in der Gesellschaft und auf politischer Ebene.

Thomas Goebel

Erste Schritte einer stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung

Das Budget für Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen ist begrenzt und ein klimagerechtes Leben ist oft mit Mehrkosten verbunden. Das schränkt den Handlungsspielraum ein.

Das fordert heraus. Eine Einrichtung berichtet, wie sie dennoch Veränderungen umsetzt.

Text **Selina Bitzer**

„*Essverhalten klimaneutral gestalten*“

Wir sind eine kleine private stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung im Allgäu. Bei uns leben zehn Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis 18 Jahren.

Für alle Kolleg:innen des pädagogischen Fachteams gehören Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz sowie Klimagerechtigkeit zu ihren Grundwerten. Im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen orientieren wir uns an der Pädagogik von Jesper Juul, wodurch Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung für uns unverhandelbar sind. Wir versuchen unsere Kinder und Jugendlichen im Alltag, aber auch in der Gesellschaft partizipieren zu lassen, ihre Resilienz zu fördern und ihre Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung zu erweitern.

Da der Klimawandel in seinen Ausmaßen zwar beeinflussbar, jedoch nicht gänzlich vermeidbar ist, gehört es einerseits zu unseren Aufgaben, unsere Kinder und Jugendlichen auf damit einhergehende Veränderungen vorzubereiten. Im Sinne der sozialen Verantwortung sowie der Partizipation und der Selbstwirksamkeit fördern wir andererseits klimabewusstes und -gerechtes Leben.

Verschiedene Elternhäuser, unterschiedliche Werte

Jugendhilfeeinrichtungen an die Herausforderungen des Klimawandels anzupassen ist jedoch nicht einfach. Es handelt sich um bestehende Systeme mit etablierten Abläufen, Regeln und Gewohnheiten. Außerdem leben Menschen zusammen, die alle aus unterschiedlichen

Familiensystemen kommen. Die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen haben in ihrer frühen Kindheit und ihrem bisherigen Leben Gewohnheiten und Werte mitbekommen, welche sich in der Gesamtgruppenkonstellation unterscheiden können. Diese miteinander zu vereinbaren und klimagerechte Werte in einer Einrichtung zu etablieren und auch zu leben, ist daher ein Prozess, der unterschiedlich lange dauern kann und sich einigen Herausforderungen stellen muss.

Darüber hinaus ist klimagerechtes Leben oft mit Mehrkosten verbunden. Das Budget stationärer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen ist jedoch begrenzt und bietet nur eingeschränkte Handlungsspielräume.

Ich möchte anhand von ein paar Beispielen skizzieren, wie wir uns in unserer Einrichtung einem klimagerechten Leben annähern.

Wie klimagerechte Ernährung aussieht, ist mittlerweile unumstritten. Die meisten Kinder essen lieber Spaghetti Bolognese, Pizza oder Toast mit Salami oder Käse statt Gemüseauflauf, Reis mit Curry oder Brot mit veganem Gemüseaufstrich. Man kann den Geschmack von Kindern jedoch begrenzt beeinflussen, je nachdem, was sie in ihren ersten Lebensjahren zu sich nehmen.

Nun kommen unsere Kinder und Jugendlichen jedoch aus Familien, in denen sie am Anfang ihres Lebens meist wenig gesunde pflanzliche Lebensmittel gegessen haben. Häufiger gab es Fastfood, Süßigkeiten oder einfach zubereitete Lebensmittel. Viele unserer Kinder und Jugendlichen waren von Verwahrlosung betroffen und mussten sich selbst versorgen. Ihre „Geschmacksprogramme“ sprechen besonders gut auf

eher fettige, gesüßte und gesalzene Lebensmittel an. Zum Abendessen essen sie am liebsten Brot mit Wurst oder Frischkäse.

Ohne Vorgaben geht es nicht

Wie also lässt sich das Essverhalten einer solchen Wohngruppe klimaneutraler gestalten?

Ganz ohne Vorgaben wird es wohl nicht gehen. Dürften die Kinder und Jugendlichen gänzlich selbst entscheiden, was sie essen, wäre dies nicht nur klimaa-, sondern auch gesundheitsschädlich. Also machen wir in unserer Wohngruppe Vorgaben zur Menge des Fleisch- und Wurstkonsums sowie bei Milchprodukten. Außerdem versuchen wir möglichst abwechslungsreich und vegan zu kochen. Hier ist die Partizipation der Kinder und Jugendlichen sehr hilfreich. Gerichte, die sie selbst aussuchen und kochen, werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach weniger „ekelig“ finden als diese, die man ihnen einfach nur „aufischt“. Wir haben den Vorteil, dass wir im Fachteam dieselben Werte vertreten und uns vegan oder vegetarisch ernähren. So können wir authentisch auftreten, den Kindern und Jugendlichen als Vorbilder dienen – falls sie das möchten und uns als solche annehmen.

Kosten spielen selbstverständlich auch eine Rolle. Tierische Produkte kaufen wir nur regional und aus artgerechter Haltung ein. Allein dadurch muss an der Menge gespart werden. Auch unser Gemüse und Obst beziehen wir regional und saisonal. Da wir in großen Mengen einkaufen und eine soziale Einrichtung sind, bekommen wir von unseren Kooperationspartner:innen faire Rabatte, welche es uns wiederum ermöglichen, trotz des begrenzten Budgets unseren Werten entsprechend einzukaufen.

Das Thema Ernährung ist im Kontext des Klimawandels und der Klimagerechtigkeit riesig und lässt sich permanent reflektieren und ausbauen. Die jetzige Kinder- und Jugendgeneration ist in eine Welt des Überflusses mit stetigem Wachstum geboren, welches auf einem begrenzten Planeten und nach aktuellen Prognosen nicht ewig bestehen kann.

Zu unserem Erziehungsauftrag gehört auch, die Kinder und Jugendlichen darauf vorzubereiten, dass Produkte und insbesondere Lebensmittel irgendwann nicht mehr unendlich zur Verfügung stehen werden. Dies braucht Zeit und ständige Reflexion der Pädagog:innen, da die Kinder und Jugendlichen nicht verunsichert, geschweige denn geängstigt werden dürfen.

Junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe kommen aus besonders unsicheren Milieus, haben meist keine sicheren Bindungserfahrungen, sind gegebenenfalls traumatisiert und haben meist wenig Resilienz. Sensibles Vorgehen rund um das Thema Klimawandel und seine Folgen ist daher zwingend notwendig.

Genauso notwendig ist es jedoch, die Kinder und Jugendlichen auf den Klimawandel vorzubereiten, damit dieser nicht „über sie hereinbricht“. Diese Erfahrung haben die Betroffenen schon häufig gemacht und es wird über ihren Kopf hinweg entschieden, was das Beste für sie sei. Partizipation muss sich nicht auf die Einrichtung reduzieren, sondern darf auch im gesellschaftlichen Kontext stattfinden. Wir gehen mit unseren Kindern und Jugendlichen beispielsweise gemeinsam auf die Demonstrationen von Fridays for Future. Diese sind gesellschaftlich anerkannt und uns ist es ein großes Anliegen, den jungen Menschen zu zeigen, wie sie sich in einer Demokratie Gehör verschaffen können und was es für Möglichkeiten gibt, sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren.

Das Thema Klimawandel und -gerechtigkeit spielt bei uns eine große Rolle und wir sprechen regelmäßig darüber, da Aufklärung und Verständnis die Grundvoraussetzung für Engagement sind.

Der Trockner bleibt aus

Um stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen klimagerechter zu gestalten, lässt sich auch einiges ohne großen Aufwand auf der Leitungsebene umsetzen. Beispielsweise im Energie- und Wärmebereich. Hier kaufen wir nur noch energiesparende Leuchtmittel, lassen in den Gängen Bewegungsmelder einbauen oder haben wassersparende Duschköpfe installiert. Auch der Trockner wird kaum noch benutzt, sondern die Wäsche aufgehängt.

Dies sind kleine und kostengünstige Maßnahmen, welche sich einfach umsetzen lassen, und auch hier können Team und Bewohner:innen partizipieren und gemeinsam Ideen sammeln.

Wir befinden uns erst am Anfang des Prozesses zu einer klimagerechten Wohngruppe und ich freue mich auf die nächsten Schritte, die wir gehen werden. Klimagerechtes Leben bietet viel Diskussionspotenzial, Platz für Ideenreichtum und Veränderung. Vor allem aber fördert es unseren Zusammenhalt und unser Kohärenzgefühl.



Selina Bitzer
Sozialarbeiterin (B. A.),
Einrichtungsleiterin einer
stationären Kinder- und
Jugendhilfeeinrichtung
E-Mail: selina.bitzer@
posteo.de

Argumente für mehr Klimaschutz – Zielgruppe Führungskräfte

Klimaschutz ist nicht nur eine Pflicht für kirchliche Einrichtungen zur Bewahrung der Schöpfung.

Macht sich eine Einrichtung auf zu Klimaneutralität, wird sie als Arbeitgeberin gerade für jüngere Bewerber:innen interessant. Eine Strategie gegen den Fachkräftemangel.

Text **Willibald Neumeyer et al.**¹

Die Klimakrise ist auch im Alltag der Kinder und Jugendlichen der stationären Jugendhilfe präsent: sei es in der unmittelbaren Erfahrung von Hitzewellen, Starkregen, fehlendem Schnee im Winter, sei es durch medial vermittelte Bilder von Flutkatastrophen, Waldbränden mit verkohlten Bäumen und Tieren oder von nach Lebensraum suchenden Eisbären. „Klimaangst“ ist unter jungen Menschen weitverbreitet, wie Studien ergeben haben.² Auch unter den Kindern und Jugendlichen der stationären Jugendhilfe ist sie ein Thema, wenngleich sie dort überlagert ist von weiteren komplexen psychosozialen Belastungen und damit verbundenen Ängsten.

♦ In der Kinder- und Jugendhilfe geht es immer um die Gestaltung von Zukunft junger Menschen. Ihr Wesensmerkmal ist ihre Parteilichkeit für das Kindeswohl, ihr Fokus ist auf Kinderrechte und Kinderschutz gerichtet.³ Sie soll das Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung stärken und dazu beitragen, „positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“ (§1 SGB VIII, Abs. 3). Können wir glaubwürdig die Interessen und Rechte von Kindern und Jugendlichen vertreten, wenn wir Klimaschutz nicht in den Blick nehmen?

♦ Ein gesundes ökologisches Umfeld ist bedeutsam für die physische und psychische Entwicklung von jungen Menschen. Zahlreiche Rechtsnormen zielen auf die Bewahrung ökologischer Lebensgrundlagen im Zusammenhang mit Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen ab. So wird in Artikel 20a des Grundgesetzes ihr Schutz „in Verantwortung für die künftigen Generationen“ als Staatsziel benannt. Die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) benennt ebenfalls Rechte, die Entwicklungschancen mit dem Schutz der ökologischen Umwelt verknüpfen, die auch als ökologische Kinderrechte bezeichnet werden⁴ – ebenso wie das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG). Dieser (inter-)nationale Rechtsrahmen zeigt, dass Klima- und Umweltschutz für die Realisierung der Kinderrechte und die Förderung des Kindeswohls grundlegend sind.⁵

♦ In der stationären Jugendhilfe leben vor allem Kinder und Jugendliche, die komplexen psychosozialen und gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind. Diese werden weiter zunehmen. Für viele Menschen, insbesondere für junge, steigt das Risiko psychischer und physischer Erkrankungen.⁶ Die mit der Klimakrise und Umweltzerstörungen einhergehende Zunahme von Hitzewellen, Luftverschmutzung, Naturkatastrophen und Krankheiten belasten

körperlich, psychisch und „begünstigen“ zunehmende Aggressivität.⁷

♦ Hitze beeinflusst auch das Wohlbefinden und die Arbeitsproduktivität von Mitarbeiter:innen negativ, hat Auswirkungen auf das Leistungsverhalten und die Konzentrationsfähigkeit.⁸ Es müssen jetzt Überlegungen zur Klimaanpassung (von natürlicher Beschattung bis zur Klimatisierung) angestellt werden: Wie wollen wir damit umgehen, wenn es zunehmend mehr Hitzetage vor allem im städtischen Raum gibt? Mindestens sollten wir auf dem Gelände unserer Einrichtungen Bäume pflanzen und versiegelte Flächen der Natur zurückgeben.

♦ Als Caritas sind wir Teil der Kirche und sehen uns der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet. Papst Franziskus hat in der Enzyklika „Laudato si“ zur „ökologischen Umkehr“ aufgerufen, um globale Umweltzerstörung und Klimawandel zu stoppen. Diese Enzyklika hat die Deutsche Bischofskonferenz veranlasst, Thesen zum Klimaschutz zu formulieren. Eine der Kernaussagen ist unter anderem: „Will Kirche glaubhaft sein, dann muss sie gerade beim Klimaschutz mit gutem Beispiel vorangehen. ... Klimaschutz ist gelebter Schöpfungsglaube und gehört ins Zentrum kirchlichen Handelns“⁹ – und damit auch ins Zentrum einer Jugendhilfeeinrichtung in kirchlicher Trägerschaft.

- ♦ Auch die Perspektiven der intergenerationalen sozialen Gerechtigkeit und die Verpflichtung der Einhaltung der Menschen- und Kinderrechte begründen einen vorbehaltlosen Einsatz für Klimaschutz. So sind Kinder und Jugendliche, obwohl sie keine Verantwortung für die Entstehung der Klimakrise tragen, von den Auswirkungen besonders stark betroffen: Weil sie noch eine lange Lebenszeit auf einem beschädigten Planeten vor sich haben und weil sie sich, vor allem in der frühen Kindheit, in vulnerablen Entwicklungsphasen befinden. Hohe Konzentrationen an Feinstaub durch vor allem fossile Brennstoffe (insbesondere Autoverkehr) gefährden ihr Recht auf Gesundheit.
- ♦ Stationäre Jugendhilfe ist gebäudeintensiv und mit einem hohen Energieverbrauch (Heizung, Warmwasser, Strom) verbunden. Spätestens mit Einführung der CO₂-Bepreisung war klar, dass sich fossile Brennstoffe sukzessive verteuern. Die durch den Ukraine-Krieg und die verschleppte Energiewende ausgelöste Energiekrise hat die Problematik der steigenden Energiekosten massiv verschärft. Nur durch Maßnahmen der Energieeinsparung und den Auf- und Ausbau regenerativer Energien lassen sich die betriebswirtschaftlichen Folgen der Energiekosten schultern, zumal fraglich ist, wie lange die Entgeltkommissionen die Energiekosten eins zu eins übernehmen.¹⁰
- ♦ Stationäre Jugendhilfe ist auf Mobilität angewiesen. Wie sieht es aber in wenigen Jahren vor allem im ländlichen Raum aus, wo vielerorts nicht leicht auf den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zurückgegriffen werden kann, wenn sich durch die CO₂-Bepreisung die fossilen Kraftstoffe verteuern und der Verbrennungsmotor zum Auslaufmodell wird? Müssen wir neben dem Aufbau einer Flotte an E-Dienstfahrzeugen sowie die dafür erforderliche Infrastruktur (zum Beispiel Ladestationen, Photovoltaik) auch alternative Mobilitätskonzepte mit Ruf-Bus-Systemen und ver-

mehrtem Einsatz von E-Bikes entwickeln? Wie wird sich der Fachkräftemangel vor allem für Einrichtungen im ländlichen Raum entwickeln, wenn sich durch die Verteuerung fossiler Kraftstoffe das Mobilitätsverhalten der Mitarbeiter:innen verändert, der Anschluss einer Einrichtung an den ÖPNV aber nicht mithält?

- ♦ Die klimaschädlichen Emissionen, verursacht durch die Verpflegung in stationären Einrichtungen, sind beträchtlich. Fleischhaltige Ernährung, Tiefkühlkost und Speiseabfälle haben den größten Einfluss. Die Umstellung auf weitestgehend pflanzliche Ernährung, regional erzeugte und frische Produkte sowie die konsequente Reduktion von Speiseabfällen ist ein vielversprechender Weg zu einer gesünderen und klimafreundlichen Verpflegung. Sie ist also für Kinder und Jugendliche im doppelten Sinne gesünder: für ihre Gesundheit und den Schutz ihrer ökologischen Mitwelt.
- ♦ Wir haben in der stationären Jugendhilfe einen stark zunehmenden Fachkräftemangel. Für neue, junge Arbeitskräfte erhöht es die Attraktivität des Arbeitsplatzes, wenn sich der Arbeitgeber intensiv um Klimaschutz bemüht (ohne Greenwashing zu betreiben).¹¹ Auch viele Mitarbeiter:innen der Jugendhilfe beschäftigen sich privat mit dem Thema Klimaschutz, sei es, weil sie jung sind und sich Sorgen um die Zukunft machen, sei es, weil sie eigene Kinder haben und die Entwicklungen als Bedrohung wahrnehmen. Es erhöht die Bindung an die Einrichtung, wenn sich diese auf den Weg zur Klimaneutralität macht.
- ♦ In der verbandlichen Caritas hat die Delegiertenversammlung das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 formuliert. Dies ist ein sehr ambitioniertes Ziel, bleiben uns bis dahin doch nur noch wenige Jahre!! Damit dies nicht ein bloßes Lippenbekenntnis bleibt, müssen jetzt Weichen gestellt und Maßnahmen ergriffen werden.

Anmerkungen

1. Autorenschaft: Team Klimaschutz in der Kinder- und Jugendhilfe: Willibald Neumeyer (Einrichtungsleitung Caritas-Jugendhilfezentrum Schnaittach), Lisa Dörfler, Barbara Schramkowski (DHBW), Liane Muth und Astrid Schaffert (Deutscher Caritasverband).
2. S. Kurzlink: t.ly/tWxWV
3. S. General Comment No. 26 der UN-Kinderrechtskommission zum Thema Umwelt und Klima.
4. How dare you? – Die Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe für die Umsetzung ökologischer Kinderrechte (agj.de), www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2020/How_dare_you.pdf
5. LIEDHOLZ, Y.: *Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel. Perspektiven und Handlungsspielräume*. 2021. CRC 2022.
6. SCHRAMKOWSKI, B.: *Ökologische Gewalt als Kindeswohlgefährdung?* In: PFAFF, T.; SCHRAMKOWSKI, B.; LUTZ, R. (Hrsg.): *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Herausforderungen für Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa, 2022, S. 120–132; IPCC 2021; Liedholz 2021.
7. WHO 2017; *The Lancet Commission 2020*, s. z. B. Kurzlink: t.ly/z-xHt
8. S. Kurzlink: t.ly/RdLJb
9. S. Kurzlink: t.ly/78dcz
10. S. *Positionspapier des BVKE vom 29.9.2022: „Umgang mit aktuellen krisenbedingten (Energie-) Kostensteigerungen für die Träger der Kinder- und Jugendhilfe“*.
11. *Wer einen neuen Job suche, treffe seine Entscheidung heutzutage oft überzeugungsgetrieben statt aus finanziellen Beweggründen, meint Stefan Schaible aus dem Vorstand der Unternehmensberatung Roland Berger: „Wesentliche Faktoren sind, wie divers ein Unternehmen ist ... Steht das Unternehmen wirklich für Nachhaltigkeitsthemen oder sind es reine Lippenbekenntnisse?“* Kurzlink: https://t.ly/zQHW_



Willibald Neumeyer
Leitung Caritas-Jugendhilfezentrum Schnaittach
E-Mail: willibald.neumeyer@caritas-nuernberg.de

Klimaschutz sozialverträglich gestalten



Die Beiträge in diesem Buch beleuchten die Relevanz des Klimaschutz-Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts vom 24. März 2021 für die Gestaltung nationaler und internationaler Dimensionen von Klimapolitik. Im Fokus der Betrachtungen stehen rechtswissenschaftliche Analysen. Auch werden die damit verbundenen Herausforderungen für die Arbeit des Caritasverbandes thematisiert.

2023, 180 Seiten, kartoniert
€ 38,-
ISBN 978-3-7841-3569-4



Um die Klimaerhitzung zu stoppen, ist ein radikaler ökologischer und zugleich sozialverträglicher Strukturwandel nötig – im Energiesektor, bei der Mobilität, bei Landwirtschaft und Ernährung und im Gebäudebereich. Verhalten und Verhältnisse müssen geändert werden – das eine geht nicht ohne das andere. Das Buch beschreibt die wichtigsten politischen Forderungen sowie Verhaltensmaßnahmen, die wirklich „was bringen“ und Druck auf die Politik ausüben.

2019, 260 Seiten, kartoniert
€ 19,90
ISBN 978-3-7841-3203-7



Handliches Format in A5

Das vielfältige Kartenset im handlichen A5-Format ist eine Fundgrube für Erzieher*innen und Pädagog*innen und bereichert den Kita- und Grundschulalltag.

2021, 77 Karten in Schachtel
Din A5, farbig illustriert, € 29,90
ISBN 978-3-7841-3252-5

www.lambertus.de



SOZIAL | RECHT | CARITAS

Der Shop für die Caritas



www.carikauf.de
info@carikauf.de
Telefon (0761) 36825-26



CariKauf®